

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,

fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Dr. Carl R. Henricke
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. O. Taschenberg.

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Post-scheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XXXV. Jahrgang.

Oktober 1910.

No. 10.

Beobachtungen über den Triel aus der Umgebung von Liboch.

Von Forstmeister Kurt Loos in Liboch.

(Mit Buntbild Tafel IX und zwei Schwarzbildern Tafeln X und XI.)

Der Brachvogel, wie in hiesiger Gegend der Triel genannt ist, wird landläufig seines Rufes wegen auch als Kulik bezeichnet. Dieser Vogel brütet in den Forsten der Domäne Liboch (Böhmen) und es finden sich daselbst alljährlich etwa 10 Brutpaare ein.

Der Triel ist ein Zugvogel und erscheint entweder Ende März oder zu Anfang April in hiesiger Gegend. Einige Daten hierüber, wann dieser Vogel, welcher sich alsbald nach seinem Eintreffen durch seinen auffallenden Ruf bemerkbar macht, in den verschiedenen Jahren zuerst bemerkt worden ist, mögen nun folgen. Es war dies der Fall: im Jahre 1903 am 3. April in den Hübeln, 1904 am 7. April am Brandfleck, 1907 am 17. April, 1908 am 21. März, 1910 am 14. April. Bald nach seinem Erscheinen im Frühjahr schreitet der Triel zum Brutgeschäfte.

Im Jahre 1910 konnten fünf Gelege dieses Vogels bestätigt werden, und zwar fand man am 28. April bereits zwei volle Gelege, bestehend aus je zwei Eiern, in einer Kiefernriefensaar vor. Das eine Gelege in

Abt. 5f befand sich auf dem Kamm der Riefe, in einer mittels einer Hacke künstlich hergestellten Vertiefung, das andere Gelege stand in Abt. 2b in einer künstlich durch die Vögel hergestellten, flachen Mulde der Rille selbst. Das dritte Gelege wurde ebenfalls am 28. April in einer Kiefernrippensaat der Abt. 33f aufgefunden. Es enthielt jedoch an diesem Tage bloss ein Ei. Am darauffolgenden Tag, also am 29. April, lagen in der künstlich hergestellten seichten Vertiefung bereits zwei Eier, und hiermit war das Gelege vollzählig.

Am 2. Mai wurde ferner gelegentlich des Walzens eines Zuckerrübenfeldes, welches um diese Zeit noch völlig kahl war, ein Gelege dieses Vogels bei Rimai mit zwei Eiern entdeckt. Ein Ei wurde von den der Walze vorgespannten Ochsen zerstampft, das andere unvorsichtigerweise zerschlagen, ohne dass es seiner Bestimmung zugeführt werden konnte. Schliesslich wurde auch noch in Abt. 41f am 2. Juni ein Gelege mit zwei Eiern aufgefunden. Die auf dieser Fläche Ende Mai vorgenommenen Kulturarbeiten mochten die Veranlassung zu der späten Brut gewesen sein.

Auch in früheren Jahren wurden wiederholt Gelege vom Triel gefunden. Diese bestanden ebenfalls stets nur aus zwei Eiern.

Dass die Zeichnung der Eier sehr verschieden ist, geht aus den der Arbeit beigegebenen Abbildungen deutlich hervor.

Die Maße der Eier der im Jahre 1910 aufgefundenen Gelege wurden bestimmt und haben folgendes Resultat ergeben: Das Gelege in Abt. 2b = $38\frac{1}{2}:56$, $39\frac{1}{2}:57$; in Abt. 5f = $36\frac{1}{2}:55$, $37:51$; in Abt. 33f = $38:50$, $37:51\frac{1}{2}$; in Abt. 41f = $40:51$, $39:55$.

Bezüglich des Brutgeschäftes scheint man nach Naumanns Naturgeschichte der Vögel, neue Auflage, heute noch im Zweifel darüber zu sein, ob das Brutgeschäft von beiden Gatten oder bloss vom Weibchen besorgt wird.

Bei dem in der Nähe des Jeschowitzer Forsthauses befindlichen Gelege wurde ein Schirm angebracht, der sich durch eine Erdausgrabung nach unten fortsetzte und nicht hoch über die Erdoberfläche emporragte. Von diesem Schirm aus wurden am 15. Mai folgende Beobachtungen zur Klärung der Frage angestellt.

Früh beobachtete Revierförster Storch, in dessen Revier die Triels,



Oedicnemus oedicnemus (L.), Triel.

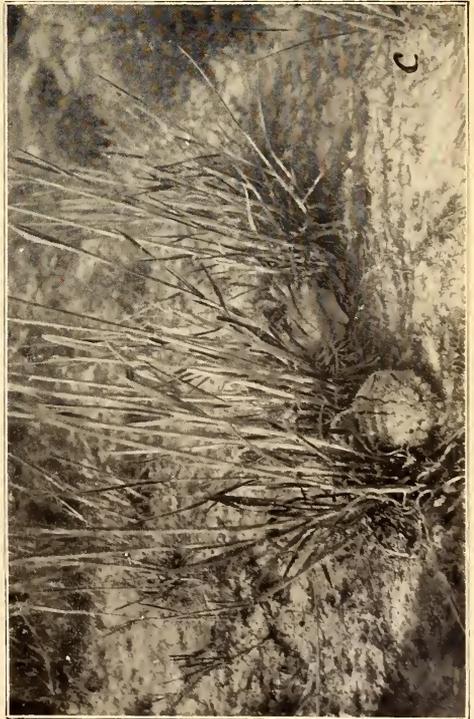
brüteten. Derselbe hat sich um diese Beobachtungen sehr verdient gemacht und auch die Dunenjungens in den verschiedensten Entwicklungsstadien photographisch aufgenommen. Revierförster Storch bemerkte, dass der Triel, als der Schirm früh 7 Uhr 32 Minuten betreten wurde, von dem Gelege weg in die angrenzende verheidete, ältere Kultur lief und sodann in südlicher Richtung abflog. 7 Uhr 35 Min. rief der Triel in entgegengesetzter Richtung viermal langgezogen Kurlick. 7 Uhr 43 Min. kam ein Triel von der Waldseite aus nördlicher Richtung sehr vorsichtig zum Neste, blieb öfter stehen, schaute sich scheu um, begab sich zum Neste und setzte sich auf die Eier. 7 Uhr 55 Min. entfernte sich der brütende Triel, blieb unterwegs zweimal stehen, ging in die Heide und verschwand in nördlicher Richtung. Kurze Zeit darauf waren beide Triels auf der Riefensaat; der eine vom Neste ziemlich weit entfernt, der andere in grösserer Nähe desselben. Der letztere kam hierauf vorsichtig zum Neste und setzte sich 8 Uhr 18 Min. auf die Eier. Der andere Triel behauptete dagegen seinen bisherigen Standort. 8 Uhr 23 Min. kam der abseits stehende Triel zum Neste. Als er etwa noch zwei Meter vom Neste entfernt war, stand der brütende Vogel auf, schüttelte sich und lief langsam in westlicher Richtung auf die angrenzende, ältere Kultur zu. Der ablösende Triel setzte sich sogleich auf die Eier und verharrte so unbeweglich, mit dem Kopf gegen den Schirm gewendet. Nach einiger Zeit verliess er das Gelege wieder. Offenbar hatte der brütende Vogel durch den inzwischen eingetretenen starken Wind, welcher vom Schirme zum Neste strich, Witterung vom Förster Storch bekommen und ist dadurch zum Verlassen des Nestes veranlasst worden. Als Förster Storch 8 Uhr 45 Min. den Schirm verliess, standen beide Triels westlich vom Neste am Rande der älteren Kultur, und der eine verblieb daselbst, als Storch aus dem Schirm heraustrat, während der andere davonlief.

Beobachter Loos. Bei vorsichtiger Annäherung an den Schirm konnte der Triel auf den Eiern sitzend bestätigt werden. 3 Uhr 38 Min. nachmittags ging der brütende Vogel vorsichtig und langsam gegen West ab, als der Schirm betreten wurde. 4 Uhr 20 Minuten näherte sich ein Triel vorsichtig dem Gelege und liess sich auf den Eiern nieder. 4 Uhr 50 Min. verliess dieser das Nest in westlicher Richtung.

Ich nahm das Glas zur Hand, um den abgehenden Vogel genau zu beobachten. Zu spät bemerkte ich, dass von Nord her der andere Triel sich dem Nest bereits bis auf einige Meter genähert hatte, offenbar um das Brutgeschäft fortzusetzen; denn der ankommende Triel hat offenbar meine Bewegung im Schirme bemerkt, obwohl diese vorsichtig, geräuschlos und langsam ausgeführt worden ist, und begab sich infolgedessen ebenfalls vom Neste weg an den Rand der westlich vom Neste gelegenen, älteren Kultur. 5 Uhr 22 Min. kam der Triel zum Neste, setzte sich auf die Eier und sass die ganze Zeit regungslos mit gehobenem Kopf auf denselben. 5 Uhr 50 Minuten erschien der zweite Triel zu Fuss auf der Riefensaat, verharrte lange Zeit regungslos an einer Stelle, putzte und schüttelte sich sodann, verweilte später längere Zeit etwa 20 Meter vom Neste entfernt. 6 Uhr 25 Min. ging der brütende Triel langsam vom Neste weg, schüttelte und putzte sich, was auch der andere Triel tat. 6 Uhr 33 Min. näherte sich der zur Ablösung herbeigekommene Triel langsam und vorsichtig dem Neste und setzte sich sodann auf das Gelege. Vor dem Festsetzen schaute er erst in das Gelege hinein und führte, indem er sich setzte, mehrere seitliche Bewegungen mit dem Körper aus, dies offenbar, um die Eier unter das Gefieder zu befördern. Nachdem dieser Triel sich festgesetzt hatte, nahm ich ganz vorsichtig das am Boden liegende Buch zur Hand, um die letzten Beobachtungsnotizen zu verzeichnen. Diese ganz unauffällige und vorsichtige Bewegung im Schirme veranlasste den Triel bereits das Gelege wieder zu verlassen. Sodann entfernte ich mich aus dem Schirm, während beide Triels am Rande der älteren Kultur standen, ohne davon zu fliegen.

Bemerkt sei noch, dass der 4 Uhr 25 Min. und 6 Uhr 33 Min. zum Brutgeschäft schreitende Triel wahrscheinlich ein- und derselbe Vogel war, denn dieser Vogel hat beim Brüten genau dieselbe Stellung, den Kopf dem Schirme zugeneigt, also eine östliche Stellung eingenommen, während der andere, in der Zwischenzeit brütende Triel den Kopf und Körper nach Süden gerichtet hatte.

Revierförster Storch, welcher früh eine vorzügliche Beleuchtung hatte, vermochte beide Geschlechter deutlich zu unterscheiden. Auch der Verfasser glaubt einen deutlichen Unterschied der Geschlechter



Eier und Junge des Triels im Forstrevier Liboch.

a) Eier, b) ungefähr $\frac{1}{2}$ Tag alte, c) 7 Tage alte, d) $12\frac{1}{2}$ Tage alte Junge in Abteilung 33f.

— trotz der ungünstigen Beleuchtung am Nachmittag — wahrgenommen zu haben. Der eine Teil erschien dunkler gefärbt als der andere.

Bemerkt sei hier noch, dass der Schirm vom Neste 21 Meter entfernt war und dass die Entfernung vom Schirm bis zum gegenüberliegenden Rande der älteren Kultur 52 Meter betrug.

Aus den vorstehenden Beobachtungen geht nun zweifellos hervor, dass beide Gatten das Brutgeschäft besorgen. Bei der Ablösung bleibt das Gelege auch dann, wenn keine Störungen vorkommen, vielfach einige Minuten — bei günstiger Witterung wenigstens — unbedeckt, wie dies 6 Uhr 25 Minuten bei der Ablösung der Fall war, zu welcher Zeit beide Triels sich ganz sorglos gezeigt haben. In einem anderen Falle dagegen ist sofort der ablösende Vogel zum Brutgeschäfte herantreten.

Während der Brutzeit halten sich in der Regel die beiden Alten in der Nähe des Geleges auf. Dies wurde, ausser bei den bereits angeführten Beobachtungen, auch am 28. April in Abt. 33 f, wo beide Alten aus der Nähe des Nestes abflogen, bestätigt. Ferner liefen am 11. Mai in Abt. 5 f bei vorsichtiger Annäherung die beiden Alten über die Kulturfläche und flogen später ab. Ebenso wurden am 13. Mai in Abt. 5 f beide Triels in der Nähe des Geleges beobachtet, wie dies gleichfalls am 14. und 16. Mai und später wiederholt der Fall war.

Der Triel ist ungemein scheu und es ist dem Beobachter lediglich bei dem in Abt. 33 f befindlichen Gelege gelungen, den Vogel — unter vorsichtiger Annäherung — auf den Eiern sitzend brüten zu sehen. Nie wurde dies in Abt. 5 f, wo man im angrenzenden Kiefernstangenholze ziemlich gut gedeckt an das Gelege herankommen konnte, beobachtet. Bereits auf 70 m Entfernung sah man daselbst den Triel vom Nest abgehen und der angrenzenden älteren Kultur zulaufen. Ebensowenig war an den brütenden Triel in Abt. 2 b so weit heranzukommen, um ihn auf dem Gelege sitzen sehen zu können.

Diese Tatsache, dass bei menschlicher Annäherung die Triels sehr bald schon das Gelege verlassen, so dass der Mensch bei unvorsichtiger Annäherung an das Nest fast nie diesen Vogel gewahr wird, vielmehr nur das verlassene Gelege vorfindet, hat hier zu der Anschauung geführt, dass der Triel das Brutgeschäft nicht selbst besorge,

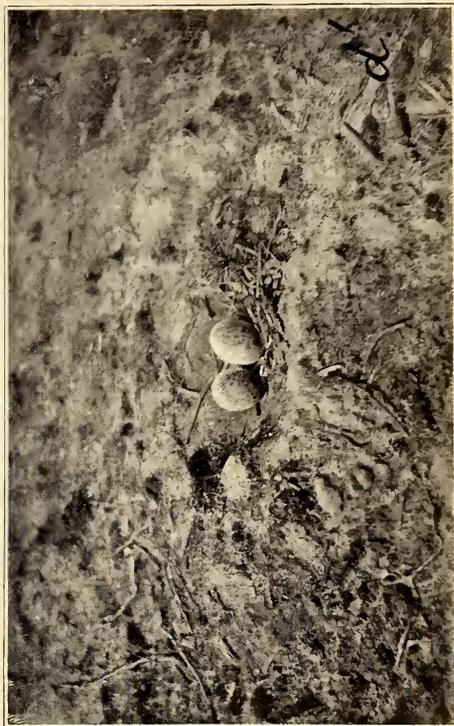
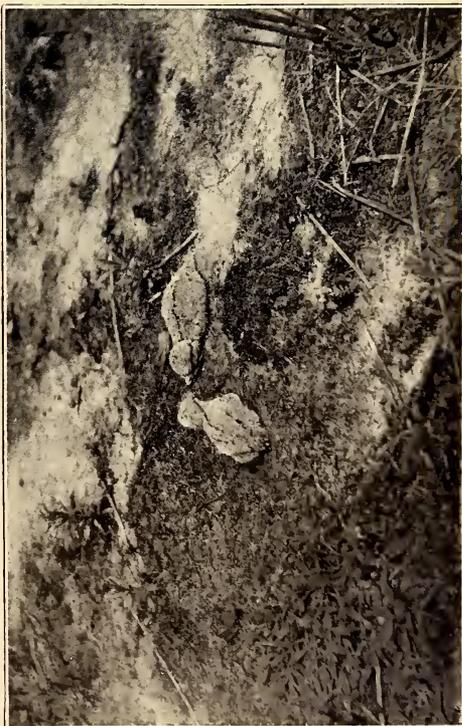
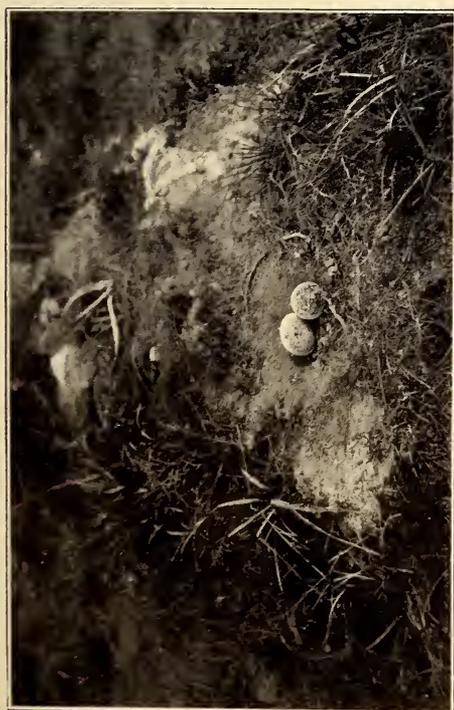
dass er das Bebrüten der Eier vielmehr der Sonne überlasse. Dass diese Vögel dem erwärmten Sand das Brutgeschäft wenigstens teilweise überlassen, geht daraus hervor, dass die weniger scheuen Triels in Abt. 33 f einmal das Gelege — allerdings nach einer Störung — auf eine Zeitdauer von fast $\frac{3}{4}$ Stunden gemieden haben. Auch die bereits stark bebrüteten Eier werden vom Triel sofort verlassen, wenn sich aus grosser Ferne ein Mensch dem Neste nähert.

In der Nähe der Niststellen sollen nach Ziemer — siehe Naumanns Naturgeschichte der Vögel, neue Auflage — die auffallenden, weissen Unratkleckse viel häufiger als anderweit zu finden sein, auch sollen auffallend viele alte Federn dort umher gelegen sein. Bei den Gelegen in hiesiger Gegend war von derartigen Zeichen nichts zu finden, was auch nur in irgend einer Art und Weise auffallend gewesen wäre; ja nicht ein einziger Kotballen oder eine einzige Feder ist in der Nähe der verschiedenen Brutstätten gefunden worden. Als schlaue und vorsichtige Vögel scheinen die Triels vielmehr derartig auffallende, zum Verräter ihrer Brutstätte werdende Zeichen eigener Unsauberkeit sorgsam zu meiden.

Am 21. Mai wurde an einem Ei des Geleges in Abt. 5 f bemerkt, dass dasselbe ein wenig angehackt war, auch hörte man das darin befindliche Junge fein piepen. Am 22. Mai befand sich früh ein Junges neben der Nestmulde, auch wurde der alte Vogel beim Neste bestätigt. Offenbar sass der Triel auf dem anderen, gut erwärmten Ei. Von den Schalen des Eies, aus welchem das Junge ausgekommen ist, war nichts zu bemerken. Am 23. Mai wurde das Nestjunge in Abt. 5 f photographiert, die Alten zeigten sich nicht. Während des Photographierens piepte das auf dem Nestrande sitzende Junge einigemal.

An demselben Tage wurde auch das Gelege in Abt. 2 b aufgesucht. In der Nähe des Nestes angelangt, sah man den alten Triel davonlaufen. Im Nest befand sich ein Junges und ein Ei, welches etwas angehackt war. Von Eischalen war nichts zu bemerken. Einmal hörte man während unserer Anwesenheit den Alten mit schwacher Stimme rufen und bemerkten ihn schliesslich auch, wie er im angrenzenden Altholz davonlief, als wir den Nistplatz verliessen.

Am 24. Mai fand man weder in Abt. 2 b noch in Abt. 5 f etwas



Eier und Junge des Triels im Forstrevier Liboch.

a) Eier in Abt. 5f, b) 1¹/₂ und 3 Tage alte Junge in Abt. 5f, c) 3 Tage alte Junge in Abt. 41f, d) Eier in Abt. 2b.

von den Jungen. Die Alten wurden jedoch auf den Schlagflächen bestätigt und liefen bei unserer Annäherung davon. In Abt. 5f verblieb der Alte am Rande der älteren Kultur und putzte sich, er zeigte sich wenig scheu. Auch hörte man den Alten einigemal leise Kulik rufen.

Die leeren Nestmulden wurden hierauf genau untersucht und es konnten darin einige wenige kleine Teile von den Eischalen des Triels bestätigt werden. Es waren dies offenbar nur jene Abfälle, welche seitens der ausschlüpfenden Jungen vom Ei abgehackt worden sind; die anderen, grösseren Eischalenteile, deren innere Seiten weithin leuchten, waren von den Alten davongetragen worden, um nicht zum Verräter der unbeholfenen Kleinen zu werden.

Am 25. Mai fand Revierförster Storch in Abt. 2b beide Junge vor, sie waren etwa 27 m von dem Neste entfernt und befanden sich auf dem Kamme einer Saatriefe. In der Nestmulde konnten gleichfalls einige kleine Eischalenteilchen bestätigt werden.

Aus dieser Beobachtung geht hervor, dass die Jungen schon einige Stunden nach dem Ausschlüpfen den Nistplatz auf ziemlich weite Strecken hin verlassen. Bei menschlicher Annäherung sitzen sie regungslos auf dem Erdboden, bisweilen den Kopf platt auf die Erdoberfläche gedrückt, oder auch den Kopf etwas vom Erdboden erhoben.

Am selben Tage, 25. Mai, wurden auch in Abt. 5f beide Junge bestätigt; das zweite Ei musste nach den früheren Beobachtungen $1\frac{1}{2}$ bis 2 Tage länger als das andere bebrütet worden sein.

Schliesslich wurden auch in Abt. 33f am 25. Mai, wo tags vorher noch Eier bestätigt werden konnten, die soeben geschlüpften Jungen aufgefunden. Die Jungen waren, noch ganz unselbständig, 1 m von der Nestmulde entfernt auf dem Boden gelegen.

Das Gelege in Abt. 33f ist für die genaue Ermittlung der Brutdauer von besonderem Interesse, und zwar ergibt sich aus der Beobachtung, dass die Brutdauer 26 Tage in Anspruch genommen hat. Allerdings tritt auch der Fall ein, dass nicht immer beide Junge zu gleicher Zeit schlüpfen, es kann sogar, wie bereits ersichtlich gemacht worden ist, ein Zeitraum von zwei Tagen dazwischen liegen, so dass also die Brutzeit wohl unter anderen Verhältnissen um

einen Zeitraum von geringer Dauer verschieden von der hier bestätigten Brutdauer sein kann.

Hiermit ist wiederum ein Dokument geschaffen, welches über die strittige Frage der Dauer der Brutzeit klaren Aufschluss gibt.

31. Mai. In Abt. 5 f flog bei Annäherung der alte Vogel von der Kulturfläche ab. Wir suchten vergeblich in der Nähe jener Stelle, von welcher der alte Vogel abgeflogen ist. Einige Zeit später kam der Alte fliegend an und fiel am Rand der älteren Kultur ein. Als wir auf diesen Vogel zugingen, flog er — einmal Kulik rufend — davon. Nun suchten wir die Saatreihen von dort, wo der Triel zuletzt eingefallen war, ab und fanden die beiden Jungen ca. $1\frac{1}{2}$ m von einander entfernt auf der Schattenseite zweier angrenzender Kiefern. Dieser Punkt war von jenem, wo der Triel zuerst aufstand, etwa 80 m entfernt. Das eine Dunenjunge, etwa neun Tage alt, war viel stärker als das andere, etwa $7\frac{1}{2}$ Tage alte Junge. Hinter den Flügelansätzen des älteren Jungen befand sich eine dunkle Stelle, an welcher die Dunen sehr dünn wurden. Die Dunenjungen wurden neben einander gesetzt und sodann photographiert.

In Abt. 33 f fanden wir am selben Tage die Dunenjungen sofort auf jener Riefe, von welcher der Alte abstrich. Die beiden Jungen befanden sich dicht beieinander im Schatten eines Stockornbusches verborgen und hatten sich ziemlich gut gedeckt. Das Bild zeigt die natürliche Lage der unmittelbar beieinander befindlichen Jungen. Auch hinter dem Flügelansatz dieser Dunenjungen zeigte sich eine dunkle Stelle, an der sich das Dunenkleid verloren hat.

Die Dunenjungen blieben regungslos am Boden sitzen, liessen sich mit der Hand abheben und wieder auf den Boden setzen, ohne auch nur den geringsten Fluchtversuch zu machen.

Am 5. Juni wurden sämtliche Kulturflächen, auf denen Junge ausgekommen sind, abgesucht, aber trotz eifrigen Suchens sind weder Alte noch Junge bestätigt worden.

Am 6. Juni wurden abermals die fraglichen Kulturflächen gründlich abgesucht, jedoch in den Kulturen der Abt. 2 b und 5 f weder Alte noch Junge bemerkt. Dagegen konnten in Abt. 33 f die Jungen aufgefunden werden, sie befanden sich zirka 3 Meter von-

einander entfernt, wurden zusammengegeben und sodann photographiert. Dabei versuchte das eine Junge durch rasches Davoneilen zu entfliehen. Eins der Jungen rief auch einige Male leise Kuli. Hinter den Flügelansätzen dieses Paares konnte man an Stelle des Flaums kleine Federn bemerken. Im übrigen war das Dunenkleid hinsichtlich der Zeichnung im wesentlichen wenig verändert.

Später wurden die Jungen auf den Kulturflächen der Abt. 2 b, 3 f und 33 f nicht mehr bemerkt.

Die Alten, welche man bei der Suche nach den Jungen öfters leise Kuli rufen hörte, scheinen die Jungen während der ersten Lebens-tage nicht so rasch zu verlassen, als die Eier, denn man gelangt vielfach an die Jungen ziemlich nahe heran, ehe der alte Vogel fliegend oder laufend die Jungen verlassen hat.

Die Jungen verblieben anfänglich auf der Kulturfläche, wo das Nest stand, allein schon nach ungefähr 8 bis 12 Tagen verliessen sie diese.

Die Suche nach den Jungen ist wegen ihrer sandgelben Färbung auf dem sandigen Untergrunde sehr schwer. Auch mit dem Hund wurden Versuche gemacht, die Jungen aufzuspüren, allein dies hatte wenig Erfolg. Storch wies darauf hin, dass die Jungen keine Witterung von sich geben, was ich auch einmal, als ich meinen Vorsteherhund „Hyon“ bei mir hatte, bestätigen konnte, welcher die Jungen nicht anzog.

Der Mangel an Witterung scheint für die Triels von grosser Bedeutung zu sein und den unbeholfenen Jungen den besten Schutz vor allem Raubgetier zu gewähren!

In der Tat sind auch im Jahre 1910 auf der Herrschaft Liboch ungemein viel Gelege ausgekommen. Von 5 Stück wurde nur ein einziges ganz zufälligerweise zerstört, die andern sind aber glücklich zur Entwicklung gelangt. Dies ist eine sehr bedeutende Zahl ge-glückter Gelege, wenn man bedenkt, wie schutz- und hilflos die Eier und anfänglich die Jungen [auf der Kulturfläche umherliegen. So meidet der Triel alles Verräterische, selbst der manchen Tieren so eigentümliche Duft fehlt ihm! Die soeben geschlüpften Dunen-jungen besitzen oben eine lichte, lehmgelbe Farbe. Die Unterseite

ist viel lichter, gelblich weiss, die Kehle ist etwas dunkler und von gelber Farbe. Der Schnabel ist an der Basis blaugrau, an der Spitze dunkel, hornartig gefärbt und besitzt an der Spitze des Oberschnabels einen weissen, etwas erhabenen Punkt. Die Iris ist von lichter, gelblich weisser Färbung. Die Beine sind blaugrau gefärbt. Die Rückenzeichnung der Dunenjungen besteht im wesentlichen aus vier schwarzen Längsstreifen und oberhalb des Schnabels, an der Stirn, aus einer schwarzen Querlinie. Die beiden mittleren Längslinien beginnen beim Auge, setzen sich über den Kopf, Hals und Rücken fort, die anderen beiden Linien beginnen beim Flügelansatz mit einem grösseren schwarzen Fleck und setzen sich mit einigen kleineren oder grösseren Unterbrechungen seitlich fort. Mitunter zeigt sich auch an einer anderen Stelle des Dunenkleides ein dunkler Fleck. Recht auffällig war die Zeichnung der am 6. Juni geschlüpften Jungen. Dieselben besaßen auf der Mitte des Oberschädels eine schwarze, kreuzförmige Zeichnung. Bereits nach 6 Tagen beginnt hinter den Flügelansätzen das Dunenkleid durchsichtig zu werden und es zeigt sich dort als ein dunkel durchscheinender Fleck die Anlage des ersten Federkleides. Obwohl das Dunenkleid auch noch nach 12 Tagen mit seinen Zeichnungen deutlich vorhanden ist, so zeigt es sich andererseits doch, dass die Dunenjungen in diesem Alter bereits in gar mancher Beziehung sich wesentlich geändert haben. Namentlich auffallend erscheinen die nunmehr hellgelb gefärbten Beine und die nunmehr schwefelgelbe Färbung der Iris der Augen. Im übrigen zeigen die beigegebenen Bilder nach photographischen Aufnahmen die geschilderten Verhältnisse, soweit dies farblose Bilder in der Lage sind, recht deutlich.

Der Ruf des Triels scheint je nach der Tageszeit ziemlich verschieden zu sein. Tagsüber ist der Triel überhaupt viel weniger beweglich als nachts. Er lässt demzufolge seine Stimme bei Tag auch seltener und gewöhnlich nicht so kräftig ertönen als nachts. Besonders bei regnerischem Wetter scheint der Triel seinen Ruf gerne, wie dies die Regenpfeifer tun, erschallen zu lassen. Am 3. Juni 1910, vor Ausbruch eines heftigen Gewitters, riefen die Triels schon nachmittags auffallend häufig und laut. Als ich das erste Mal den Trielruf

gelegentlich des Ganges zur Birkhahnbalz an einer stockfinsternen Morgennacht hörte, da waren es ungemein grelle, hohe und tiefe Töne, die bald vor mir, bald über mir, bald neben mir, bald aus unmittelbarer Nähe, bald entfernter vernehmbar waren. Es war als verfolgte mich ein Heer böser Geister, die ihr auserwähltes Opfer durch das ohrenbetäubende Geschrei in Angst und Furcht versetzen wollten. Wer nicht die Ursache dieses Geschreies kennt und abergläubisch veranlagt ist, der kann wohl der Meinung sein, der wilde Jäger mit seiner Meute durchzieht den Forst unter so einem Höllenlärm, wie ihn diese Vögel aufführen. Auch in der Dämmerung ist es dem Verfasser wiederholt schon vorgekommen, dass ihn Triels auf seinem Heimwege begleitet haben. Diese Erscheinung mag durch die folgenden Ausführungen seine Aufklärung finden.

In der Dämmerung und nachts verlässt der Triel vielfach seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort. Da der Triel aber auf angebauten Feldern, namentlich dann, wenn sie gut bestockt sind, sich nicht gerne niederlässt, so sucht er die während der Nacht vereinsamten Strassen auf. Kommt nun jemand nachts des Weges daher, so scheucht er den Triel auf, was nicht ohne heftiges Geschrei erfolgt. Der Vogel fliegt sodann eine kurze Strecke weit und lässt sich, da ihm in gut bewachsenen Gegenden andere geeignete Ruheplätze fehlen, wieder auf der Strasse nieder, um bald wieder aufgescheucht zu werden. So scheint der Triel, welcher wohl auch einmal den Störenfried rufend umfliegt, geradezu zum Verfolger des einsamen, nächtlichen Wanderers zu werden, während tatsächlich gerade umgekehrt der Mensch den Triel wiederholt aufscheucht. Anders dürfte dies auf grossen öden Flächen sein, wo der Triel überall geeignete Ruheplätze findet. Der Triel ruft sowohl fliegend als auch laufend oder ruhend.

Der Flug des Triels ist ziemlich gleichmässig. Dieser Vogel beginnt in der Regel den Flug mit 5 bis 6 raschen Flügelschlägen, sodann setzt sich derselbe mit ziemlich gleichmässigen Flügelschlägen fort, so dass in der Sekunde $3\frac{1}{2}$ mal eine Abwärtsbewegung der Flügel erfolgt. Beim Einfallen geht sodann der Flug in einen Schwebeflug über. Diesen Schwebeflug kann man wohl mitunter auch während des Zuges des im Fluge befindlichen Vogels beobachten. Die

Geschwindigkeit des Fluges wurde zu wiederholtenmalen festgestellt. Einmal wurden in 10 Sekunden 35 Flügelschläge bestätigt und es betrug die während dieser Zeit zurückgelegte Strecke 114 m. Die durchschnittliche Geschwindigkeit dieses Vogels berechnet sich sonach mit 11,4 m in der Sekunde. Ein anderes Mal legte der Triel in nord-östlicher Richtung ca. 100 m zurück, wendete sich dann gegen Süden und durchflog eine Strecke von 320 m, wozu er 105 Flügelschläge benötigte. $3\frac{1}{2}$ Flügelschläge auf die Sekunde gerechnet, ergibt eine Zeitdauer von 30 Sekunden, während welcher er die Gesamtstrecke von 420 m zurückgelegt hat. Die Durchschnittsgeschwindigkeit berechnet sich mit 14 m in der Sekunde. An diesem Tage herrschte ein ziemlich starker aus Nordost kommender Wind, dessen Geschwindigkeit sich mit $4\frac{1}{2}$ m hat feststellen lassen. Aus einer Gleichung zweiten Grades ergibt sich die eigene Geschwindigkeit des Vogels mit 13 m. Die Geschwindigkeit gegen den Wind beträgt hiernach 8,5 m, die Geschwindigkeit mit dem Winde dagegen 17,5 m. Da die Geschwindigkeit des Windes in den oberen Regionen doch etwas grösser, als direkt auf der Erdoberfläche, wo die Geschwindigkeitsmessung erfolgt ist, gewesen sein dürfte, so stellt sich die eigene Geschwindigkeit des Vogels tatsächlich etwas geringer als mit 13 m heraus. Ein drittes Mal legte der Triel eine Strecke von 172 m mit 51 Flügelschlägen zurück, wobei $3\frac{1}{2}$ Flügelschläge auf die Zeitdauer von einer Sekunde entfallen. Es berechnet sich hieraus die Geschwindigkeit des Triels mit 11,8 m in der Sekunde. Natürlich spielen bei der Berechnung des Vogelfluges auch geringe Luftströmungen eine bedeutende Rolle, die oft ganz ausser Betracht gelassen werden. Ferner darf hierbei nicht ausser acht bleiben, dass der Flug durchaus nicht gleichmässig geschwind ist. Die Anfangsgeschwindigkeit ist eine verhältnismässig geringe, ebenso wird die Endgeschwindigkeit kleiner sein, als die im vollen Flug erreichte. Misst man daher durchflogene Strecken von geringer Länge, so wird sich die berechnete Geschwindigkeit begreiflicherweise verhältnismässig niedriger stellen müssen, als wenn man grosse Flugstrecken für die Geschwindigkeitsberechnung zur Grundlage nimmt. Nach den bisherigen Betrachtungen dürfte sonach der Triel beim gewöhnlichen Fluge eine eigene Geschwindigkeit von etwa 13 m

in der Sekunde erreichen. Dass diese Geschwindigkeit unter Umständen sich ganz wesentlich erhöhen kann, bedarf kaum der Erwähnung.

Die Triels sind während der Brutzeit nicht gesellig, ein jedes Paar behauptet sein eigenes Brutrevier. Diese Reviere dürften je nach der Boden- und Kulturbeschaffenheit sehr verschieden gross sein. Nie sind auf einer Kulturfläche, auch wenn sie mehrere Hektar gross ist, mehrere Brutpaare vorgefunden worden. Die drei im Jeschowitzer Reviere zuerst aufgefundenen Trielgelege bilden ein Dreieck, dessen Seitenlänge 1350, bezw. 2000, bezw. 2600 m beträgt. Es nimmt also hier ein Trielpaar eine Fläche von 120 bis 150 Hektar Wald in Anspruch. Das am 2. Juni aufgefundene Gelege in Abt. 41 f war von dem in Abt. 33 f rund 1800 m entfernt. Namentlich im Hochsommer trifft man die Triels mitunter auf den in der Nähe des Waldes gelegenen Feldern an. Einmal wurde gelegentlich der Hühnersuche ein Triel, welcher aus einem Kartoffelfelde mit vertrocknetem Kraute aufstand, herabgeschossen.

Ornithologische Miscellen.

(Mitteilung aus dem Zoologischen Institut der Forstakademie Tharandt.)

Von W. Baer in Tharandt.

(Fortsetzung.)

Ein im Tharandter Wald Anfang Oktober 1905 erlegter *Pandion haliaëtus* (L.) hatte die Reste einer 20—25 cm langen Forelle im Magen, übrigens die einzige Fischart, die ihm unsere Gegend bietet. Zur Brutzeit lässt sich nur noch selten einmal ein Fischadler im Königreich Sachsen blicken, es ist daher bemerkenswert, dass wir die Fänge eines am 26. Juni 1903 an den Coseler Teichen bei Schwepnitz erbeuteten erhielten. Das „Rütteln“ des Fischadlers, welches Naumann nur kurz beschreibt, habe ich zur Herbstzugzeit an den Lausitzer Karpfenteichen nicht selten beobachtet. Etwa in Kirchturmhöhe langsam kreisend sieht man ihn das Gewässer absuchen. Weit öfter noch als es zum Stosstauchen kommt, fasst er offenbar seine Beute schärfer ins Auge. Er hält im Fluge inne, fächert den Stoss, so dass auch oberseits die hellen Innenfahnen der Federn sichtbar werden, und schlägt langsam und weit ausholend mit den langen Flügeln. Vor-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Loos Kurt

Artikel/Article: [Beobachtungen über den Triel aus der Umgebung von Liboch. 369-381](#)